

O E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO

O E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO

BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLA

O E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO

BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLA

Heinrich Blanc und Karl Fischer

Gründer zweier Weltfirmen

BLANCO und E.G.O.

von Karl-Heinz Glaser

unter Mitarbeit von Bernd Gillmann und Bernhard Stier

BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLA

O E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO

BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLA

O E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO

BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLA

BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLA

O E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO

BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLA

BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLA

BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLANCO E.G.O. BLA



Inhalt

1. Heinrich Blanc und Karl Fischer – Die Wurzeln liegen in Großvillars und Oberweiler	11
2. Gründung und Aufstieg der BLANCO	25
3. „Kocht elektrisch“ – Karl Fischer als Pionier der Elektrowärme im Haushalt	29
4. Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder am Beispiel der E.G.O.	55
5. Die E.G.O. auf dem Weg zum „Global Player“	69
6. BLANCO – Vom Neuanfang 1945 bis in das 3. Jahrtausend	99
7. Innovation und Effizienz: Die Leitlinien der beiden Unternehmen	131
8. Weinbaugemeinde Oberderdingen entwickelt sich dank BLANCO und E.G.O. zum bedeutenden Industriestandort	137
9. Tradition und Innovation – Die Familienunternehmen BLANCO und E.G.O.	141
Marksteine der Entwicklung von BLANCO und E.G.O.	146
Anhang	152
Anmerkungen	152
Quellen und Literatur	157

1. Heinrich Blanc und Karl Fischer – Die Wurzeln liegen in Großvillars und Oberweiler

Der Name „Elektro-Gerätebau Oberderdingen“ lässt vermuten, dass die Wurzeln dieses von Karl Fischer gegründeten Unternehmens ebenso im Kraichgau liegen wie bei der BLANCO, die Heinrich Blanc 1925 in Oberderdingen und damit in unmittelbarer Nähe zu seinem Geburtsort Großvillars ins Leben gerufen hatte. Doch das „O“ im Firmennamen E.G.O. stand ursprünglich für Oberweiler. Blicken wir also zunächst auf diesen kleinen Ort am Südrand des Schwarzwaldes, in dem Karl Fischer am 3. März 1893 geboren wurde.¹

Das zu Badenweiler gehörende Oberweiler liegt im Markgräflerland, einer herrlichen Landschaft zwischen Freiburg und Basel. Heute zählt Badenweiler rund 4000 Einwohner und ist dank seiner Thermalquellen vor allem als Kurort bekannt. Die heilenden Quellen wussten schon die Römer zu schätzen. So errichteten sie bereits im Jahre 75 n. Chr. eine Siedlung, die vermutlich den Namen „Aqua Villae“ (Wasserstadt) trug. Die Ruinen dieses römischen Bades kann man heute noch besichtigen. Sie befinden sich unterhalb der sogenannten Cassiopeia-Therme, einer der schönsten Thermen in Süddeutschland. Viele bekannte Persönlichkeiten hielten sich in Badenweiler zur Kur auf, unter anderem der russische Schriftsteller Anton Pawlowitsch Tschechow (der hier auch verstarb), Hermann Hesse oder die Bundespräsidenten Theodor Heuss und Johannes Rau.

Karl Fischers Vater war Müller und Bürgermeister von Oberweiler sowie Mitglied des Kreisrates in Müllheim. Seine Mutter stammte aus einem Hotel in Badenweiler. Schon als kleiner Junge war Karl von den technischen Abläufen in der Mühle seines Vaters fasziniert und interessierte sich für alle Details. Bald erkannten die Eltern, dass ihr Sohn technisch hoch begabt war. Trotzdem wollte der Vater, dass sein Sohn den Beruf des Bäckers erlernt, um eines Tages die Bäckerei zu übernehmen, die zur Mühle gehörte. Da sich Karl Fischer aber zur Technik hingezogen fühlte, musste er seinem Vater sagen, dass er den elterlichen Betrieb nicht übernehmen könne. Er besuchte – auf Drängen des Vaters – die Oberrealschule in Freiburg, um anschließend Elektrotechnik an der Technischen Hochschule in Karlsruhe zu studieren.

ELEKTROTECHNIK ALS „HIGH TECH“-WISSENSCHAFT

Karl Fischer, dem Müllersohn aus dem Markgräflerland, war die Energiegewinnung aus Wasserkraft bestens vertraut; Wasserräder und Turbinen zur mechanischen Energieumwandlung kannte er aus täglicher eigener Anschauung. Diese Erfahrungen sensibilisierten Fischer und weckten sein Interesse an der Elektrizitätsgewinnung aus Wasserkraft und an der Elektrotechnik, die damals als innovative und zukunftssträchtige Technologie galt. Kurz vor dem Ersten Weltkrieg nahm Karl Fischer das Studium der Elektrotechnik in Karlsruhe auf.

Die ersten Lehraufträge bzw. Lehrstühle für das zukunftssträchtige Fachgebiet Elektrotechnik in Deutschland waren ab 1882 an den Technischen Hochschulen in Stuttgart, Darmstadt und Berlin eingerichtet worden. An der 1825 gegründeten Technischen Hochschule Karlsruhe wurde der Studiengang Elektrotechnik seit 1883 gelehrt, 1885/86 der Studiengang Elektrotechnik eingeführt und 1894 der erste Lehrstuhl besetzt. Damit reagierten die Landesregierungen auf die Entwicklung der elektrotechnischen Industrie und der Elektrizitätswirtschaft in Deutschland. Diese beiden dynamischen Branchen benötigten immer mehr speziell ausgebildete Fachkräfte, da sie seit den 1880er Jahren – basierend auf der Erfindung der elektrischen Beleuchtung und der elektrischen Energieerzeugung bzw. Kraftübertragung – einen regelrechten Boom erlebten. Vor allem Darmstadt entwickelte sich zum Mekka der Elektrotechniker, und die Absolventen der TH besetzten wichtige Posten in der Forschung und in der aufblühenden Industrie.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, wurde Karl Fischer zum Kriegsdienst eingezogen und diente als Offizier in Frankreich und an der russischen Front. Nach seiner Rückkehr in die Heimat sollte Karl Fischer – da sein älterer Bruder 1915 in Frankreich gefallen war – gemäß der Familientradition das elterliche Anwesen mit Mühle und Landwirtschaft übernehmen. Doch schon bald widmete sich Karl Fischer erneut seiner Leidenschaft: der Technik. Im Jahre 1925 gründete er in seinem Heimatort Oberweiler mit zwei Partnern die „Schwarzwälder Zangenkontakt-Werkstätte“. Produziert wurde Installationsmaterial. Bereits zwei Jahre später, 1927, wandte sich Karl Fischer schließlich der Elektrowärme zu, weil er die enormen Chancen der Elektrifizierung des Haushaltes erkannt hatte. Die ersten von ihm produzierten Geräte waren Einzel- und Doppelkocher, aber auch komplette Elektroherde

4. Nachkriegszeit und Wirtschaftswunder am Beispiel der E.G.O.

Mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges hörte der deutsche Staat auf zu existieren. Die Proklamation Nr. 1 der alliierten Streitkräfte machte der Bevölkerung ebenso wie den Unternehmen klar, dass die gesamte gesetzgebende und vollziehende Gewalt auf die Siegermächte übergegangen war, deren Anordnungen strengstens zu befolgen waren. Oberderdingen gehörte für kurze Zeit zur französischen und anschließend zur amerikanischen Besatzungszone. Durch diesen Wechsel konnten mehrere bereits demontierte Maschinen vor dem Abtransport nach Frankreich bewahrt und wieder für die Produktion genutzt werden. Die allgemeine Not der Menschen und die Sorge um die bloße Existenz mischten sich in den ersten Nachkriegswochen mit großer Angst und Ungewissheit über die Zukunft.

Die beiden Firmen BLANCO und E.G.O. wurden enteignet und unter alliierter Kontrolle gestellt. Blanc und Fischer war es zunächst untersagt, das Firmengelände zu betreten. Im Gegensatz zu Heinrich Blanc, der sich aufgrund von Denunziationen einem langwierigen Entnazifizierungsverfahren mit zeitweiliger Inhaftierung unterziehen musste, konnte Karl Fischer bald wieder für seinen Betrieb tätig werden.

Alle Anstrengungen der E.G.O. mussten darauf gerichtet sein, die materiellen und personellen Voraussetzungen für die Wiederaufnahme der Produktion zu schaffen und eine Arbeitserlaubnis der Besatzungsmacht zu erhalten. Doch die Zuständigkeiten waren zunächst völlig unklar. Nichts war deshalb in dieser Zeit wichtiger als gute Kontakte und verlässliche Informationen. Karl Fischer besuchte Behördenvertreter, frühere Kunden und Elektrizitätswerke. Außerdem musste der konkrete Bedarf an Herdplatten ermittelt werden, dessen Nachweis auch für die behördliche Genehmigung unerlässlich war.

Doch bei einem Besuch Ende Juli 1945 zeigte sich der Direktor der EVS zunächst wenig begeistert von der massenhaften Produktion von Heizplatten und Elektroherden, da einerseits die Stromkapazität noch sehr begrenzt und andererseits der Verbrauch seit Kriegsende schon deutlich gestiegen war. Karl Fischer schlägt deshalb vor, die Anschlusswerte zu drosseln und den Zweiloch-Sparherd mit E.G.O.-Platten zu

produzieren. Direktor Pütz sichert daraufhin zu, die Angelegenheit kurzfristig in dem neu gegründeten elektrotechnischen Verein Württemberg zu besprechen. Aber noch aus einem anderen Grund war dieser Termin erfolgreich: Fischer erhält über einen Mittelsmann Kontakt zu dem für Energiefragen zuständigen amerikanischen Offizier Strobel und veranlasst ein Schreiben an die Militäradministration in Stuttgart, in welchem die Wiederaufnahme der Herdplattenproduktion bei E.G.O. befürwortet wird. Ganz nebenbei wird auch noch ein Tauschgeschäft vereinbart, wie es typisch für die Zeit bis zur Währungsreform war: Gegen die Lieferung von vier Elektrokochern erhält das Oberderdinger Unternehmen Vergaser, Zylinderkopf und weitere Ersatzteile für seinen Mercedes. Der Firma Bosch werden wenig später für die gelieferte Batterie mehrere Transportfahrten mit dem LKW versprochen.

Anfang August 1945 lag die Produktionserlaubnis noch nicht vor. Fischer musste deshalb einem Vertreter der neuen württembergischen Wirtschaftsverwaltung eine Absage erteilen, der Kocher und Herdplatten für Stuttgart und ganz Württemberg bestellen wollte. Doch die Wirtschaftsverwaltung verfügte wiederum über Kontakte zu maßgeblichen Stellen der Militärverwaltung und versprach Unterstützung, falls die Genehmigung weiter auf sich warten lassen sollte. Auch die Firma Röder in Darmstadt meldete dringenden Bedarf bei der Lieferung von Herdplatten an.

Über die Ergebnisse all dieser Besprechungen hat Fischer gewissenhaft Protokoll geführt. Darin kommt auch zum Ausdruck, wie schwierig es war, nähere Einzelheiten über die Strukturen und Zuständigkeiten der amerikanischen Behörden zu erfahren. Hierzu nur ein Auszug vom 3. August 1945: „Herr Breitingert teilt mit, dass Captain Benoid der Sachbearbeiter für die Herdlieferung, Sitz Darmstadt, ein Unterorgan einer Wirtschaftsstelle ist, die Oberleutnant Cook in Frankfurt a.M. verwaltet.“ Über diesen Kontakt sollen detaillierte Aufstellungen über sämtliche Materialien vorgelegt werden, die für die Produktion der kommenden 12 Monate unerlässlich sind. Herr Benoid will die Listen an die Militärregierung weitergeben. Auch der regionale Vertreter der RWE sagt seine Unterstützung zu. Das Unternehmen hat einen Bedarf von 100000 Herdplatten, der vorläufig jedoch über andere Hersteller gedeckt werden muss.

Im Sommer 1945 beginnen sich in Stuttgart die ersten deutschen Behörden zu etablieren, doch auch hier sind die Kompetenzen und Funktionsträger, wie etwa beim Landeswirtschafts- oder Arbeitsamt, zunächst